

Eli Wasserscheid, 2020 selbst Mutter geworden, ermittelt im neuen Franken-„Tatort“ im Fall eines verschwundenen Kindes. Ein Sonntagsgespräch

„Das ist der absolute Albtraum“

So!: Frau Wasserscheid, Sie haben sechs Geschwister. Zu Pfingsten kommen alle Wasserscheids traditionell zum großen Familientreffen zusammen. Im vergangenen Jahr ist das wegen Corona ausgefallen. Hoffen Sie, dass es heuer klappen wird?

Eli Wasserscheid: Nein, das werden wir dieses Jahr auch nicht machen. Wir müssen uns noch gedulden. Und uns darauf freuen, wenn wir das wieder ausgelassen genießen können.

So!: In diesem Jahr wäre sicher ein neues Familienmitglied im Mittelpunkt gestanden: Sie sind ja im Juli Mutter geworden.

Wasserscheid: (lacht) Genau.

So!: Wie fühlt sich das Muttersein an?

Wasserscheid: Es ist ganz herrlich, ein riesengroßes Geschenk. Es ist toll, so einem kleinen Wesen zuzuschauen, wie es die Welt entdeckt. Gerade in der Corona-Zeit war das für mich sehr hilfreich. Wenn da jemand neben einem so freudvoll in die Gegend schaut, dann kann man gar nicht in ein Loch sinken. Meine Tochter hat mich sehr im Positiven gehalten.

So!: Es ist also ein kleines Mädchen. Wie heißt sie denn?

Wasserscheid: Alma.

So!: Im neuen Franken-„Tatort“ geht es um ein Kind, das plötzlich verschwunden ist. Geht man an eine solche Geschichte als junge Mutter anders heran?

Wasserscheid: Ich glaube, dieses Einfühlungsvermögen hat man davor auch. Aber ich habe

schon das Gefühl, dass mir das – nachdem ich Mutter geworden bin – noch mal emotional näher gerückt ist. Die Vorstellung, dass dem Kind, das einem anvertraut ist und mit dem man so eng verbunden ist, so etwas passiert, ist der absolute Albtraum.

So!: Gedreht wurde in Ihrer Geburtsstadt Bamberg. Was ist für Sie das Besondere an diesen „Heimspielen“?

Wasserscheid: Wenn man in einem Ort aufwächst, verbindet man viele Erinnerungen mit ihm. Es ist der Ort, an dem man viele Dinge zum ersten Mal gemacht hat. Das ist alles emotional sehr stark geprägt. Durch diesen Dreh bin ich nun als erwachsene Frau mal wieder für längere Zeit in Bamberg gewesen. Ich habe bei meinen Eltern gewohnt. Es ist eine Extra-Zugabe zum Dreh, die ich sehr genieße.

So!: Sie waren während der ersten Dreh-Phase im März 2020 schwanger. Dann kam eine Corona-bedingte Unterbrechung. Bei der Fertigstellung der Dreharbeiten im November hatten Sie bereits entbunden. War das für die Produktion schwierig, weil ja niemand wissen konnte, wie es weitergeht?

Wasserscheid: Ich selbst habe davon nichts gespürt. Weder beim Drehen als Schwangere noch nach der Geburt, als mein Partner und unser Baby mit am Set waren. Es lief alles wunderschön und unkompliziert.

So!: Wie haben Sie die Schwangerschaft und die Geburt während der Pandemie erlebt?

Wasserscheid: Während der Geburt war mir die Pandemie egal. Da hatte ich so viel zu tun, im wahrsten Sinne des Wortes, dass ich über Corona gar nicht mehr nachgedacht habe. Während des ersten Lockdowns hatte ich einfach Zeit für die Familie, konnte zu Hause sein. Alles war ja gebremst, ich habe nicht gearbeitet. Und das ist erst mal nicht unschön, wenn man schwanger ist. So gesehen hatte der Lockdown für mich durchaus auch seine schönen Seiten, weil ich mehr Zeit hatte und mehr Ruhe.

So!: Sie hatten einen schönen Grund, 2020 weniger zu arbeiten. Aber viele Ihrer



Fotos: BR/ Hendrik Heiden, dpa



Eli Wasserscheid als Kommissarin Wanda Goldwasser im Tatort „Wo ist Mike?“.

Der siebte Franken-„Tatort“ Der fünfjährige Mike ist verschwunden und drei Tage lang denken seine getrennt lebenden Eltern, dass ihr Sohn sich beim jeweils anderen aufhält. Erst dann fällt der Irrtum auf. Nun verdächtigt die Mutter den Vater, der Vater die Mutter. Doch wo steckt der kleine Junge tatsächlich?

„Tatort – Wo ist Mike?“ am 16. Mai um 20.15 Uhr im Ersten und anschließend in der ARD-Mediathek.

Schauspielkolleginnen und -kollegen wurden von Corona zur Untätigkeit gezwungen. Wie schätzen Sie die Stimmung in der Branche ein?

Wasserscheid: Das ist, glaube ich, sehr unterschiedlich. Es wurde ja gar nicht so viel weniger gedreht, es konnte relativ schnell – unter strengen Auflagen – wieder weitergearbeitet werden. Im Theater ist es natürlich hart, weil dort alles gestoppt ist und man nicht weiß, wann es weitergeht. Es ist also sehr unterschiedlich, wie es die Kolleginnen und Kollegen persönlich betroffen hat. Und so ist dann auch die Stimmung.

So!: Kolleginnen und Kollegen von Ihnen, wie Jan Josef Liefers und Volker Bruch, haben mit einer ironischen Video-Aktion unter dem Titel #allesdichtmachen gegen die Corona-Maßnahmen der Regierung protestiert. Was halten Sie von der Aktion?

Wasserscheid: Meins war es nicht. Für mich hat Zynismus eine spaltende Wirkung. Und jetzt gerade geht es meiner Meinung nach sehr darum, das Gefühl für das Miteinander und Füreinander zu stärken.

So!: 2019 wurden Sie auf der Luisenburg als „Die Päpstin“ gefeiert. Fehlt Ihnen das Theaterspielen und der direkte Kontakt zum Publikum?

Wasserscheid: Ja, der fehlt mir schon. Na gut, bei mir überlagerte sich das gerade mit der Geburt unserer Tochter. Deswegen war ja klar, dass ich nicht gleich wieder auf die Bühne gehe. Aber so langsam könnte es jetzt schon wieder losgehen (*lacht*). Das direkte Miteinander mit dem Publikum, der energetische Austausch während einer Theatervorstellung, das ist ein schönes Gefühl. Ich freue mich, wenn das wieder möglich ist.

So!: Ihre „Tatort“-Chefin Paula Ringelhahn, gespielt von Dagmar Manzel, ist in der neuen Folge frisch verliebt, ihr Privatleben ist ein zentrales Thema des Films. Würden Sie sich auch mal ein Drehbuch wünschen, das Ihre Figur Wanda Goldwasser so in den Mittelpunkt stellt?

Wasserscheid: Ich glaube, Wanda Goldwasser würde sich sehr freuen und hätte bestimmt

auch was zu erzählen. Ich bin nämlich überzeugt, dass sie ein aufregendes Privatleben hat.

So!: Von dem man bisher in sieben „Tatorten“ noch überhaupt nichts mitbekommen hat.

Wasserscheid: Genau. Insofern: Schön wäre das bestimmt. Und sicher sehr unterhaltsam.

So!: Ihre Figur Goldwasser gibt Paula Ringelhahn ganz menschlich Halt, als diese in eine emotionale Krise stürzt. Wie hat sich das Verhältnis der Figuren im Franken-„Tatort“ über die Jahre hinweg entwickelt?

Wasserscheid: Langsam. So wie wir auch unter den Darstellern langsam eine Freundschaft aufgebaut haben. Jetzt freuen wir uns darauf, uns jedes Jahr zum Dreh wiederzusehen. Die Ermittler gehen freundschaftlich miteinander um, sie sind achtsam, sie kriegen mit, wie es dem anderen geht. Sie versuchen, sich gegenseitig zu stützen und sich gut durch die jeweiligen Situationen zu begleiten. Die Figuren haben ja genug zu tun – und der „Tatort“ hat immer mit der dunklen Seite des Lebens zu tun, mit Tragödien.

Interview: Andrea Herdegen

Unser Sonntagsstar

Die am 22. Oktober 1978 in Bamberg geborene Schauspielerin Elisabeth „Eli“ Wasserscheid wurde an der Neuen Münchner Schauspielschule ausgebildet. Danach führten sie Engagements nach München, Fürth, Mannheim, Hamburg und Wunsiedel, wo sie 2019 bei den Luisenburg-Festspielen die Titelrolle in „Die Päpstin“ spielte. Seit Herbst 2014 ist Eli Wasserscheid als Kommissarin Wanda Goldwasser Teil des Ermittlerteams im Franken-„Tatort“. Auch für andere Rollen, etwa in den Eberhofer-Krimis, steht sie regelmäßig vor der Kamera. Wasserscheid, die auch an der Bayerischen Theaterakademie lehrt, ist seit Juli 2020 Mutter einer Tochter. Sie lebt in Leipzig und München.

Na So! was ...

5 So! Promis

Es sind schwierige Zeiten mit dem Virus – da geht es den Menschen wie den Leuten. Einer, dem Corona jetzt besonders übel mitgespielt hat, ist Reality-TV-Star **Robert Geiss**. Für die Serie „Die Geissens – Eine schrecklich glamouröse Familie“ statteten besagte Geissens in Köln ihrem Lieblingsitaliener einen Besuch ab. Zum Essen. Dumm nur, dass das nun einmal derzeit nicht gestattet ist. Weshalb denn auch bald das Ordnungsamt den Aufnahmen ein Ende bereitet hat. Auf sich beruhen lassen will Geiss das nicht. „Das Ganze hat natürlich noch ein Nachspiel, weil unser Dreh ist versaut worden“, so der 57-Jährige. Er hätte jetzt gerne Schadensersatz vom Ordnungsamt.



Mit Sorgen anderer Art schlägt sich derweil ein weiterer deutscher Reality-TV-Star herum: **Daniela Katzenberger** ist, um es charmant zu formulieren, mittlerweile zu alt für Spielplätze. Weniger charmant formuliert: Ihr Hintern ist zu groß, um auf einer Kinderschaukel Platz zu nehmen. Das musste die 34-Jährige jetzt in ihrer Wahlheimat Mallorca bei einem Spielplatz-Ausflug mit ihrer Tochter Sophia feststellen. Den Foto-Beweis stellte die Katze, wie sie kurz und gern genannt wird, auf Instagram ein. „Dieser Moment, wenn du realisierst: Die Kindheit ist vorbei“, schreibt sie unter das Foto. Dazu zwei Smileys, von denen das eine in Tränen ausbricht vor Lachen.

Wenn Sie sich einmal wirklich alt fühlen möchten, dann stöbern Sie doch ein wenig durch die neuesten Fotos von Madonna auf ihrem Instagram-Kanal. **Madonna** im Jeans-Overall am Rande eines Sportplatzes, Madonna im Tonstudio oder Madonna, die eine Gitarre umarmt. Erinnern Sie sich dabei immer wieder daran: Diese Frau ist 62. So sieht sie nicht aus. Sie sieht eher aus wie 26. Mit einem schönen, doch merkwürdig maskenhaft-erstarrtem Gesicht. Das liegt an der Kombination aus Botox, Facelifting und wohl auch den allseits beliebten Beauty-Filtern. Schauen Sie aber auch mal auf Madonnas Insta-Stories: Ohne Filter und Fotopose könnten es dann doch wieder ein paar Jahrzehnte mehr sein.



Es ist ja hierzulande nicht alles schlecht in diesen merkwürdigen Zeiten. Bargeldloses Zahlen zum Beispiel konnte sich nun auch in Deutschland erstaunlich gut etablieren. Viele Deutsche ersparen sich zudem seit Monaten viel Pendel-Zeit, weil Arbeiten nun auch im Homeoffice ziemlich normal ist. Und wieder andere haben die gemeinsame Zeit gut nutzen können, um die Familienplanung voranzubringen. Zu jenen, die demnächst ein „Lockdown-Baby“ bekommen werden, gehören auch Schauspieler **Heino Ferch** (57) und seine Frau Marie-Jeanette (44). Im August soll das Kind – das dritte gemeinsame des Paares – zur Welt kommen. „Es ist ein absolutes Wunschkind“, berichtet Ferch der *Gala*.